

der Heiligen" (428) behandelt er nochmals eingehend die Frage, ob der Glaube vom freien Willen oder von Gott komme. Die Antwort lautet: Gott allein wirkt den Glauben, und zwar in den Vorherbestimmten mit solcher Macht,^{*)} daß alle Hindernisse beseitigt und auch von dem härtesten Herzen kein Widerstand geleistet werden kann. Der allgemeine Heilswille Gottes ist vollständig gelehnet und die betreffende Stelle bei Paulus (1. Tim. 4. 12) gänzlich verdreht. Gott bestimmt sogar das Maß der Verhärtung bei den Verworfenen.

Die Heiden haben keine Tugend, sie haben gar nicht die Kraft dazu, weil ihre Natur gänzlich verdorben ist; was als Tugend bei ihnen bezeichnet wird, ist lasterhaft, weil es aus böser Absicht geschieht, um einen bösen Zweck zu erreichen.

Dabei will Augustin nicht eine solche Verderbnis der menschlichen Natur gelten lassen, daß keine Heilung mehr möglich sei.^{**)} Vor der Heilung, ist alles böse, was der Mensch tut, erst durch die Gnade wird das Gute möglich und wirklich. Im Urzustande war für den Menschen das Gute wirklich und das Böse möglich, nach dem Falle war das Böse wirklich und das Gute möglich durch die Gnade, am Ende soll ein Zustand eintreten, wo das Gute wirklich und das Böse unmöglich sei.

Diese strengen Lehren Augustins haben zwar zu allen Zeiten großen Einfluß auf die Frömmigkeitslehre ausgeübt, aber sie konnten als System weder den Pelagianismus ganz beseitigen, noch von der Kirche in ihrer Schroffheit angenommen werden. Die gesunde religiöse Natur des Menschen ist nicht auf Extreme angelegt, sondern auf das Mittlere derselben. Der gemäßigte Augustinus, wie wir ihn in seinen Konfessionen kennen gelernt haben, wie er auch noch im Anfang gegen Pelagius kämpfte, ist vollkommen genügend, die wahrhaft innerliche Frömmigkeit zu begründen.

IV.

Wir haben St. Augustin in seinem ganzen Entwicklungsgang vor Augen geführt, weil er in der Lehre von der Frömmigkeit tonangebend für alle Jahrhunderte geworden ist. Wir konnten ihm ohne Widerspruch folgen bis er aus der paulinischen Lehre von der unverdienten Gnade ein System machte, in dem Gottes Machtwille allein entscheidet über das Wohl und Wehe der Menschen und die Gnade als un-

^{*)} Kraus, R. G. S. 167, ^{**)} Böhringer, Augustinus, II. S. 63.

widerstehlich hingestellt wird. Schon manche Zeitgenossen Augustins haben diese Ansichten verworfen. In Hadrumet und in Gallien wollte man die harte Lehre der unbedingten Vorausbestimmung nicht gelten lassen, weil sie gegen die Freiheit des Menschen verstoße.

Kassian und Vinzenz von Lerinum lehrten im Gegensatz zu Augustin, die Anfänge des Heils kommen von uns, aber die Gnade sei notwendig zum Wachsen und Ausharren, Gott wolle das Heil aller Menschen und Christus sei für alle gestorben, also könne es keine Vorherbestimmung auf Grund des allmächtigen Willens geben, sondern nur ein Vorherwissen der Auserwählten. Der Mensch werde nicht von der Gnade gezwungen, sondern er komme ihr zuvor mit seinem Willen. Wenn Gott dies sehe, so unterstütze er mit seiner Gnade. Das Böse sei nicht die Form des inneren Lebens, vielmehr seien die Naturanlagen des Menschen gut.*)

So haben Kassian und Vinzenz nicht unrichtig die Freiheit verteidigt, indem sie das Gute im Menschen nicht ganz ertötet sein lassen. Aber sie haben geirrt, indem sie den Anfang des Heils ganz allein in den alten Menschen verlegen und den Willen so sehr überheben, daß er der Anregung zum Guten gar nicht bedarf. Dies ist gegen das Evangelium, gegen Paulus und gegen die Frömmigkeit, die Gott allein die Ehre gibt. Der fromme Christ weiß, daß Gott den Anfang des Heils bewirkt und ebenso hält er es für Eigenliebe, zu sagen, der Mensch könne ohne Gott Gutes wirken.

Kassians Lehre ist als halber Pelagianismus von der Kirche verurteilt worden. Was Paulus und Augustin über die Notwendigkeit der Gnade lehrten, wurde von den Kirchensammlungen und Päpsten als richtig bezeichnet und die Ansicht verworfen, als könne sich der Mensch die erste Gnade verdienen. Doch war damit der Streit nicht beendet, weil im Bau der Kirchengeschichte immer wieder Männer auftraten, die es als unchristlich und irreligiös bezeichneten, wenn man nicht den ganzen Augustin annehme und dem Menschen irgend ein Mitwirken zu seinem Heile einräume.

Gottschalk z. B. lehrte: Gott tut nichts, als was er von Anfang beschlossen hat (er verdammt also die Menschen nach seinem eigenen Entschluß). Das ist der Inhalt des christlichen Glaubens. Dies zu leugnen, ist Abfall vom Evangelium. — Wie oft in der Folgezeit ist diese Ansicht zum Schaden der Religion wiederholt worden! Aus übertriebener

*) Kirchenlexikon, Kassian.

Frömmigkeit wurden die unheilvollsten Streitigkeiten hervorgerufen.

Gegen Gottschalk trat Rhabanus Maurus auf und warf ihm vor, nach seiner Lehre zwingt Gott den Menschen wie zur Verdammnis, so auch zur Sünde. Auf mehreren Synoden wurde Gottschalk verurteilt und es wurde festgestellt: Es gebe wohl eine Vorherbestimmung zur Seligkeit, aber nur ein Vorherwissen zur Verdammnis. Soweit war die Lehre gediehen, als die Scholastik einsetzte und auf diesen Standpunkt stellte sich St. Thomas von Aquin.

V.

Bevor wir auf diesen großen Lehrer der Kirche näher eingehen, müssen wir einiges über die Frömmigkeit auführen, wie sie uns in dem Zeitalter nach der Völkerwanderung bei den germanischen und romanischen Völkern entgegentritt. Die Darstellung dieser Periode kann zur Beförderung unserer Tugend Wesentliches beitragen, denn wir können die Religion Jesu Christi auf einem glänzenden Siegeszuge sowohl in dem Herzen einzelner, als bei ganzen Nationen verfolgen. Vor allem läßt sich darauf hinweisen, welche Riesenarbeit der Kirche zufiel, als es galt, die germanischen Stämme in ihrer Tugendkraft, ihrem Tatendrang und in ihrer rohen Sinnlichkeit unter das Kreuz zu beugen. Nur einer vom göttlichen Geiste erfüllten Anstalt konnte es gelingen, den wilden Horden Ehrfurcht vor Gott, Gehorsam gegen sein Gebot, Demut und Selbstverleugnung beizubringen. Bis es gelungen war, den auf Eroberung, Plünderung und Abenteuer ausgezogenen Stämmen den Gedanken beizubringen, sie haben auch für ihre Seele zu sorgen, dies erforderte übermenschliche Kräfte. Eine Herrschaft des Rechtes und der Sitte sollte aufgerichtet werden und zwar eine solche, die sich nicht nur durch Gewalt aufrechterhalten ließ, sondern eine, die auf Frömmigkeit und religiösem Streben beruhte. Die Gebräuche des Faustrechtes sollten durch den Gottesfrieden beseitigt werden. „Weib und Kind, jeder wehrlose Mann, alles, was im friedlichen Sinne gebaut und gepflanzt war, wurde unter den Schutz Gottes gestellt. Die Gewalttätigen wurden an die Strafgerichte Gottes erinnert, und wenn sie Einklehr taten, in kraftvoller Reue beugte man sie unter schwere Bußen“. In Kurzem: Es galt, Frömmigkeit in harten Herzen, Ehrfurcht vor Gott in stolzen Gemütern, Gehorsam in freheitsdurstigen Männern zu erzeugen.